

Ganzheitliche Liebe

Zum Verständnis der Liebe im Anschluß an Martin Luther

Von Michael Plathow

Liebe – ein großes und bedeutungsreiches Wort. Viel ist von Liebe die Rede. In der Lyrik, in Romanen, in Dramen wird der personalen Liebe mit ihren oft leidenschaftlichen und Leiden schaffenden Gefühlen sprachlicher Ausdruck gegeben,¹ die romantische Liebe wird in Opern und Operetten besungen; an die großen Liebespaare der Kulturgeschichte wie Orpheus und Eurydike, Alkestis und Admeth, Tristan und Isolde, Romeo und Julia, Mose und Zippora, Jakob und Rahel wird immer neu erinnert.

Zugleich droht Liebe seziert, fragmentiert und in unabhängige Teile separiert zu werden: Libido, Sexus, Eros, Philia, Agape. Genannt seien Sigmund Freuds naturalistischer Sexualismus, die psychologische und physiologische Faktenanalyse des Kinsey-Reports, die hormonale² und neurologische³ Erklärung der emotionalen Attraktionen; dabei meint Sex nicht bloß eine augenblickliche Befriedigung oder die Übertragung von Genen, sondern auch die Bindung der Partner aneinander und damit die Voraussetzung, daß eheliche Gemeinschaft langfristig gelingt und die Kinder die Chance haben, mit beiden Eltern aufzuwachsen.

In der Philosophiegeschichte dominierte mit dem Platonischen Aristophanes-Mythos vom Kugelmenschen, dessen als Strafe der Götter auseinandergeschnittene Hälften – anders als im biblischen Schöpfungsbericht (Gen 2,18–24) – sich nacheinander sehnen, und mit Dionysius Areopagita das Verständnis der Liebe als Kraft zur Vereinigung, *vis unitiva*. Eros im Platonischen Verständnis wird darüber hinaus im „Symposion“ und „Phaidros“ erkannt als Zeugen im Schönen um der Teilhabe an der Idee der Unsterblichkeit willen. Anders Nygren trennte das griechisch-philosophische Eros- vom biblisch-christlichen Agapemotiv.⁴

Helmut Kuhn ist in seiner geistesgeschichtlichen Darstellung „Liebe. Geschichte eines Begriffs“ einem umfassend-ganzheitlichen Verständnis nachgegangen. Doch konnte er dieses für die neuere Gegenwart nur postulieren.⁵ Psychoanalyse, Entwicklungs-, Sozial- und Verhaltenspsychologie, Physiologie, Neurologie, aber auch Kulturanthropologie und Philosophie erfassen mit

¹ Vgl. u. a. *Gerhard Härle*, *Lyrik – Liebe – Leidenschaft*, Göttingen 2007.

² Vgl. u. a. *Helen Fischer*, *Warum wir lieben. Die Chemie der Leidenschaft*, Düsseldorf 2005.

³ Vgl. *Manfred Spitzer*, *Das Gehirn und die Geheimnisse der Liebe*, Etsdorf am Kamp 2008.

⁴ *Anders Nygren*, *Eros und Agape*, Berlin 1955.

⁵ *Helmut Kuhn*, *Liebe. Geschichte eines Begriffs*, München 1975, 229.

ihren speziellen Zugängen Partialaspekte dessen, was mit Liebe gemeint ist. Liebe ganz aber ist mehr.⁶

Nun hat schon Josef Pieper in seinem Büchlein „Über die Liebe“⁷ auf die verschiedenen Ausdrücke mit verschiedenen Bedeutungsinhalten in verschiedenen Sprachen hingewiesen: im Lateinischen amor, dilectio, caritas, affectio; im Griechischen eros, agape, philia; im Englischen love, likeness, fondness; im Französischen amour, charité, affection, ähnlich im Russischen. In der scheinbaren Armut der deutschen Sprache, die abgesehen vom altertümlichen „Minne“ nur das Wort „Liebe“ kennt, sieht Joseph Pieper auch eine Chance, ich möchte sagen, auch eine Herausforderung. Die Einheit der verschiedenen Formen der Liebe, die – bei aller Bruchstückhaftigkeit – Ganzheitlichkeit gegen seierte und separierte Ausgliederung und verflachende Eindimensionalität anzeigt, könnte im deutschen Wort „Liebe“ enthalten sein. Entsprechendes ist auch vom hebräischen „ahab“ zu sagen.

Ein ganzheitliches Verständnis von Liebe im biblisch-theologischen Kontext soll 1. von Martin Luthers Verständnis her – bei diesem existentiell denkenden Frömmigkeitstheologen gerade auch von seinen Predigten in Korrespondenz zu seinem Leben – erschlossen werden, 2. in das aktuell diskutierte Thema „Liebe“ in der öffentlichen Theologie eingezeichnet werden, 3. als öffentliche Verheißung ganzheitlicher Liebe des dreieinen Gottes an die Gemeinde der Glaubenden und an die ganze Welt im Gottesdienst verortet werden.

1. Martin Luther: Gottes Liebe, Liebe zu Gott, zum Nächsten und zu sich selbst

1.1. Martin Luthers Anthropologie als Zugang:

Die Korrelation von Menschen- und Liebesverständnis

Martin Luther hat in der Disputation „De homine“ (1539)⁸ die empirischen Wissenschaften mit ihrem hypothetischen, vorläufigen, partiellen Charakter konstruktiv für das Verständnis des Menschen aufgenommen und zugleich ihre Grenzen angezeigt.⁹ Indem die Theologie als Weisheit Gottes den Menschen in der Beziehung von Gott her vor Gott zu sich selbst und vor den Menschen in der Mitwelt versteht, faßt sie ihn „ganz“ in den Blick.¹⁰ Der Mensch, als geistig-seelisch-leibliche Ganzheit von Gott geschaffen zu seinem „Ebenbild“, doch unter der Macht der Sünde und des Todes stehend, ist allein durch den Glauben um Jesus Christus willen gerechtfertigt¹¹ auf die endgültig erlösende Vollendung in der Gemeinschaft mit Gott hin.¹²

⁶ Vgl. Michael Plathow, Versöhnende Liebe und versöhnte Liebe, in: Luther 52 (1981), 115–131.

⁷ Josef Pieper, Über die Liebe, München 1972.

⁸ Martin Luther, Lateinisch-Deutsche Studienausgabe (LDStA), Bd. 1, hg. von Wilfried Härle, Leipzig 2006, 663–669.

⁹ Thesen 4–9 und 10–19.

¹⁰ These 20.

¹¹ Thesen 23 und 32.

¹² Thesen 35–38.

Diese Konstitutionselemente und Grundrelationen der theologischen Gesamtperspektive für das reformatorische Menschen- und Wirklichkeitsverständnis gelten auch für das ganzheitliche Verständnis der Liebe.

Wie Gott nach den alttestamentlichen Zeugnissen den Menschen als Leib-Seele-Geist-Einheit geschaffen hat, so in anthropologischer Perspektive auch die Liebe als symbiotische Wechselwirkungen von psychischen, neuronalen, physischen und geistigen Prozessen des Menschen in seiner Mitwelt. Konstitutive Bedeutung aber hat dabei die Beziehung Gottes zum Menschen und der Menschen zu Gott. Menschenerkenntnis und Gotteserkenntnis, *cognitio dei et hominis*¹³, wie auch Menschenerfahrung und Gotteserfahrung sind aufeinander bezogen.

1.2. Martin Luthers Predigt zu 1 Joh 4,16–21 vom 9. Juni 1532¹⁴

„In dieser Epistel vermanet der heilige Apostel Sanct Johannes seine Christen mit trefflichen Worten zu der Liebe, das ja ein jeglicher gegen dem andern ein freundlich hertz tragen solle“.¹⁵ Dieses Grundanliegen von Text und Predigt spricht Luther gleich im ersten Satz an. In die politisch, theologisch und spirituell spannungsvolle Situation zwischen dem Augsburger Reichstag und dem Nürnberger Anstand¹⁶ verkündigt er mit theologischer und pastoraler Urteilskraft den Glauben an Gott, der die Liebe ist, so daß wer in der Liebe lebt, in Gott ist, gegen die Feinde Gottes, die nicht glauben, die voll Haß und Neid leben mit Parteiungen und Unfrieden in der Folge. Als schmarotzende Wirte des „Teufels“, der Gegenmacht zur Liebe Gottes, benennt er die gewalttätige Tyrannei von Papstmacht und Türkenangriff, die Schwärmer, die besserwisserisch die biblischen Zeugnisse „übermeistern“, die falschen Brüder, in deren Leben Wissen und Tun, Wollen und Vollbringen (Röm 7,18) im Widerspruch stehen, weil das Evangelium und Wort Gottes nicht „ins hertz“ eingeschrieben und eingewurzelt ist „mit starkem, lebendigem Glauben und brünstiger Liebe“.¹⁷ Sie sind wie ein „hohles Faß“¹⁸, das nichts hat und nützt, Namenchristen, die das Wort Gottes wie „Bierschaum“ auf der Zunge schweben lassen.¹⁹

Demgegenüber stimmt das Evangelium mit den Worten Sankt Johannes die Preisung an und vermahnt zugleich: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt inn Gott, und Gott inn im.“²⁰ Will man aber wissen,

¹³ Vgl. *Martin Luther*, Vorlesung zu Ps 51, 2 (1532), WA 40 II, 327,11–328,2. Vgl. *Johannes Calvin*, *Institutio Christianae Religionis* (1559) I, 1.

¹⁴ WA 36, 416–430.

¹⁵ A. a. O., 416,23–25.

¹⁶ Vgl. *Martin Brecht*, *Martin Luther*, Bd. 2: *Ordnung und Abgrenzung der Reformation 1521–1532*, Stuttgart 1986, 396 ff.

¹⁷ WA 36, 420,24 f.

¹⁸ A. a. O., 421,29 f.

¹⁹ A. a. O., 422,12 f.; vgl. auch WA 10 III, 297,28 (Sermon von dem Gleißner und offenbaren Sünder, 1522).

²⁰ WA 36, 422,16 f.

was es um die Liebe sei, „so kann ich dirs nicht besser sagen, denn das es ist Gott selbst. Wie kann mans nu höher und herlicher preissen? Denn was ist höher und grösser denn Gott“²¹. Gott ist es, der selbst mitteilt und erschließt, was Liebe ist.

Das Wesen Gottes ist Liebe, in Luthers metaphorischer Sprache, „ein grosser reicher schatz von vielen hundert tausend gulden“²², ein „feure offen und brunst solcher liebe“²³, „aus welchem alles fleust und sein wesen hat, ja jnn und durch die selbige liebe bestehet. Dazu, wer jnn der liebe bleibt, das der jnn Gott bleibt und Gott jnn jm, also das er und Gott ein kuche wird.“²⁴Die Liebe Gottes erweist sich in leiblichen oder zeitlichen Wohltaten und in geistlichen oder ewigen Gütern.

Gott „gibt ernstlich der ganzen welt das leben, einem jeglichen seinen leib und alle gliedmaß, gesundheit, liecht, lupft, wasser, feure, essen, trinken und alle notdurfft, das einem jeglichen himel und erden dienen mus, Was ist nu das alles denn eitel brunst und ein glüender backofen voller liebe?“²⁵

Als geistliche Güter schüttet aus dem Abgrund ewiger Liebe Gott aus „sein eigen hertz und seinen liebsten Son, also auch, das er jn lesset sein blut vergiessen und des aller schendlichsten tods sterben für uns schendliche, böse, undankbare leute.“²⁶

Der Feind Gottes treibt sein ungläubiges Gegenspiel durch Werke des Hasses und Neides mit „unglück, mord, jamer und plage jnn der welt“.²⁷ Nur um dem Bösen zu wehren, kann Gott auch zürnen und Strafe und Plage schicken. „Aber gleichwol bleibt er nichts desten weniger eitel liebe, wie seine natur eitel liebe ist, das, ob er gleich donnern, blitzen und straffen mus, so geschicht es doch auch nur aus liebe und gutem hertzen.“²⁸ Luther macht das Verhältnis von Liebe und Zorn am Bild des Königs der Bienen deutlich: Er hat keinen Stachel, „so doch alle andere jm stock um sich hawen und stechen, lassen auch jr leben darüber. Aber er allein ist on zorn, und ob er wol fur sich niemand leid thut noch thun kann, noch mus er um sich haben, die da stechen können und jn verwaren. Denn solt er so gar blos daher faren, so würden jn die fremden bienen oder humeln tödten, Solchem bilde nach ist auch bey Gott kein Zorn jnn seiner natur und wesen und freilich nichts denn eitel liebe und güte.“²⁹

Der Glaubende erkennt, daß die Liebe Gottes im „für uns“ gekreuzigten Christus offenbar ist, und dem durch Christus aus Gnade Gerechtfertigten wird der Glaube „werkmeister“ der Liebe, die gelebt und dem Nächsten erzeigt

²¹ A. a. O. 422,28 ff.

²² A. a. O., 423,23.

²³ A. a. O., 424,19.

²⁴ A. a. O., 423,23 ff.; vgl. auch a. a. O., 429,34.

²⁵ A. a. O., 425,9 ff.

²⁶ A. a. O., 426,35 ff.

²⁷ A. a. O., 424,36.

²⁸ A. a. O., 427,19 ff.

²⁹ A. a. O., 428,29 ff.

wird. Glaube und Liebe gehören zusammen, aber der Glaube als Gnadengabe der Liebe Gottes in Jesus Christus durch den Heiligen Geist wirkt die Liebe und reizt zur Liebe. Liebe ist damit nicht – wie die „philosophie und die wercklerer“ sagen – eine edle „qualitas jnn der seele und die aller köstlichste und volkommenste tugent“³⁰ und der Glaube eine durch die Liebe geformte *fides caritate formata*. Weil Gott Liebe ist und wer in der Liebe bleibt, in Gott bleibt und Gott in ihm, wird im Glauben die Liebe zu Gott und zum Nächsten gelebt.³¹

1.3. Gottes Liebe – geistlich und leiblich

In Martin Luthers ganzheitlichem Verständnis von Liebe sind verbunden: die Agape Gottes in der „am Kreuz geborenen Liebe des Kreuzes“³² Jesu Christi versöhnend und erlösend uns zum Heil, das dem Sünder aus Gnade durch den Glauben zugesprochen und geschenkt wird, weiter die Liebe Gottes in den leiblichen Segenswirkungen, die alle Menschen trotz der Sünde lebenserhaltend und zukunftsöffnend erfahren gegen Unfrieden und Unordnung, sowie die dankend-preisende Liebe der Glaubenden vor und zu Gott und der gelebte Glaube in der Liebe zum nahen und fernen Nächsten. Im Wirken des dreieinen Gottes als Liebendem sind diese Aspekte verbunden.

Dieses ganzheitliche, leibliche und geistliche, Verständnis der Liebe haben die biblischen Schriften Luther erschlossen. In Predigten hat er diese Liebe verkündigt, in Katechismen gelehrt, in biblischen Kommentaren entfaltet, in Gelegenheitsschriften angemahnt, in Gebeten vor Gott gebracht,³³ in Tischreden lebensgeschichtlich konkretisiert.

Von den biblischen Zeugnissen her hat er – entsprechend zu den Erkenntnissen empirischer Wissenschaften in seiner Disputation „De homine“ – gegen dualistische Leib-Seele-Spaltungen hellenistisch-scholastischer Provenienz³⁴ die zwischenmenschlichen Liebesbeziehungen als Widerfahrnis von Gottes Segens- und Wohltaten verstanden. Konstitutive Bedeutung für die verschiedenen Aspekte der anthropologischen Sicht der Liebe hat die Agape Gottes, dessen Wesen Liebe ist (1 Joh 4, 10. 16); seine Agape offenbart sich in der Hingabe Jesu Christi am Kreuz für das Heil der Menschen (Joh 3, 16; Röm 5, 5), worin sich auch Christi Liebe erschließt (2 Kor 5, 14); der Heilige Geist als Geist der Liebe (2 Tim 1, 7) eignet diese den Glaubenden zu, welche die Liebe gegen die verschiedenen Formen der Selbstliebe, gegen den amor sui, leben. Es handelt sich um die versöhnend-erlösende und die rechtfertigend-heiligende Liebe³⁵ des dreieinen Gottes.

³⁰ A. a. O., 424, 23 f.

³¹ A. a. O., 416, 23 f.; 421, 24; 422, 14 f.; 429, 28; vgl. u. a. Luthers Predigt zu Eph 3, 14–21 vom 1. Oktober 1525, WA 17 I, 436, 1 ff.; 437, 5 ff.

³² Martin Luther, Heidelberg Disputation (1518), These 28, in: LDStA 1 (s. Anm. 8), 60, 19.

³³ Vgl. Frieder Schulz, Die Gebete Luthers, Gütersloh 1976.

³⁴ Vgl. LDStA 1 (s. Anm. 8), 666, 10. 20 f. 25.

³⁵ Vgl. Luthers Galaterbrief-Auslegung von 1531, hg. von Hermann Kleinknecht, Göttingen 1980, 168 ff.; Martin Luther, Galaterbriefkommentar (1531/35), zu Gal 3, 13, WA 41, 432, 20 ff.;

In seiner Predigt zu 1 Joh 4,16–21 bezeichnet Luther sie als *geistliche* Seite der Liebe Gottes, der die Glaubenden antworten in der Liebe zum Nächsten³⁶ (Lev 19,18; Mk 12,29–33; Röm 13,9) und zum Feind (Mt 5,43)³⁷ – Glaube und Liebe sind wie Person und Werk zu unterscheiden, ohne sie zu trennen,³⁸ wobei der Glaube die Liebe begründet und ihr vorausgeht, und sind zusammengefaßt im dankenden Lobpreis der Liebe Gottes (Dtn 6,4 f.; Mt 22,37 f.).

Die *lieblichen* Segensgaben der Liebe Gottes beziehen sich auf die eheliche Liebe³⁹ einschließlich ihrer libidinösen Seite (Hld 6,41 ff.; Gen 24,67; Sir 26,19; Pred 9,9), der Verbundenheit der Partner in Treue und der Verantwortung für die Kindererziehung⁴⁰ (1 Sam 1,5; Eph 25,33). Sie wird erfahren in den personalen Beziehungen zu Kindern und Freunden (1 Sam 18,3; Joh 11,3). Luther unterscheidet zwischen „falscher, natürlicher und ehelicher Liebe“.⁴¹

Auch in den Gesetzmäßigkeiten, Schönheiten und Wundern der Schöpfung erkennt er die Segnungen der Liebe Gottes wie auch in den körperlichen, intellektuellen und kulturellen Fähigkeiten der Menschen, eingebunden in die Mitwelt⁴², d. h. in der gestaltenden, um Erkenntnis eifernden, die Künste pflegenden und die Schönheiten der Natur bewundernden erotischen Kraft (Ex 2,19; 4,17–22; Ps 8,6–9; Ps 31,9; Spr 1,1 f.; 3,1). Gleichwohl kommt ihnen nur das augustinische „uti“, der „Gebrauch“, zu, nicht die „fruitio“, die Verehrung um ihrer selbst willen, die allein Gott gehört.⁴³

Martin Luther versteht die Nächstenliebe „wie sich selbst“, im Sinn von „nicht für mich, sondern um des andern willen“ als immer noch größere Selbstlosigkeit bei noch so großer Selbstbezogenheit,⁴⁴ wobei die Liebe zu sich, in den erlebten Wohltaten als Segen Gottes erfahren wird.

442,31 ff.; *ders.*, Thesen für fünf Disputationen über Röm 3,28 (1535–1537), in: Martin Luther. Lateinisch-Deutsche Studienausgabe, Bd. 2, hg. von Johannes Schilling [= LDStA 2], Leipzig 2006, 401–441; *ders.*, De fide iustificante (1543), in: a. a. O., 481 f.

³⁶ S. Martin Luther, Von den guten Werken (1520), in: WA 6, 204–250.

³⁷ S. WA 30 I, 158,34 ff. (Großer Katechismus, 1529), WA 10 I 2, 352,21–24 (Roths Sommerpostille, 1526, zu Lk 18,9–14); WA 10 III, 303,2 f. (s. Anm. 19).

³⁸ S. WA 17 II, 74,35 ff.; 96,28 ff. (Fastenpostille, 1525, zu Mt 8,1 ff. und Röm 13,8 ff.).

³⁹ S. WA 42, 8,16–21 (Genesisvorlesung, 1535–1545, zu Gen 1,2; BSLK 615,31–35 (Großer Katechismus, 1529).

⁴⁰ S. BSLK 526,10–21 (Kleiner Katechismus, 1529).

⁴¹ WA 2,167,25–34 (Sermon von dem ehelichen Stand, 1519): „Nu seynd dreyerley liebe, falsche, natürliche, eeliche. Falsche liebe die sucht das ihre, wie man gelt, gut, eere und weyber außer der eeh liebet widder gottis gepot. Natürliche liebe ist zwischen vater und kind, bruder und schwester, freund und schwegger, und der gleychen. Aber über die alle geht die eehliche liebe, das ist eyn braut liebe, die brinnet wie das feuer und sucht nicht mehr, dan das eeliche gemalh, die spricht ‚Ich will nit das deyne, ich will widder golt noch sylber, widder dys noch das, ich will dich selbe haben, ich wils ganz oder nichts haben‘. Alle andere liebe suchen etwas anders, dan den sie liebet, dyße alleyn will den geliebten eygen selbe ganz haben.“

⁴² S. WA 36, 425,8–13; 429,12–18 (s. bei Anm. 14); vgl. hierzu auch Adolf Köberle, Versöhnung von Eros und Agape, in: EZW-Impulse, Nr. 13, I/80.

⁴³ Augustinus, De doctrina Christiana IV,22, in: PL 34, 20 f., 26; Martin Luther, Heidelberger Disputation, These 28, in: LDStA 1 (s. Anm. 8), 666.

⁴⁴ Vgl. Eberhard Jüngel, Gott als Geheimnis der Welt, Tübingen 1977, 434.

Der Glaube des gerechtfertigten Sünders nimmt die Liebe des dreieinen Gottes ganzheitlich in allen ihren Aspekten und Facetten gelebten Lebens wahr im Unterscheiden von Glaube und Unglaube, von Gott und Abgott, von rechtfertigender Gnade und in sich verkrümmter Sünde, von Agape und amor sui, von Person und Werk, zwischen der von Gott neugeschaffenen Wirklichkeit und der selbstproduzierten Realität des Menschen beim Streit um die Wirklichkeit.

1.4. Verbundenheit von Erfahren, Leben und Lehren

Bei dem existentiell denkenden Theologen Luther stehen persönliches Wider-Fahren, Er-Fahren und Er-Leben hinter seinen biblisch-theologischen Erkenntnissen zur ganzheitlichen Liebe. Glaubwürdig – bei täglich neuem Angewiesensein auf das vergebende Erbarmen Gottes – verbinden sich Verständnis und Einverständnis, Lehren und Leben.

In beharrlicher exegetischer Arbeit wurde ihm die Erkenntnis von Gottes rechtfertigender Gerechtigkeit als Zusage seiner barmherzigen Agape deutlich, die die Glaubenserfahrung des neuen Menschen- und Wirklichkeitsverständnisses vor Gott und vor der Welt eröffnet, wie Luther rückblickend seinen reformatorischen Durchbruch verstand.⁴⁵ Es ist der Glaube, der in der Liebe zu Gott und zum Nächsten gelebt wird; Luther hat ihn in der Glaubens- und Geistgemeinschaft mit Jesus Christus unter Außerachtlassung eigener Ansteckungsgefahr bei der Wittenberger Pest 1527⁴⁶ im Dienst an den Kranken gelebt und in der Schrift „Ob man vor dem Sterben fliehen soll“ konkret beschrieben.⁴⁷

Die geistlichen Gnadengaben sind von den leiblichen Segensgaben zu unterscheiden, aber nicht von ihnen zu trennen. Denn der Glaubende und die glaubende Gemeinde sind es, die die leiblichen Wohltaten als Segensgaben des dreieinen Gottes erfahren und erkennen.

Martin Luther erfuhr sie persönlich in der ehelichen Liebesgemeinschaft mit seiner Frau. Er liebte seine Katharina, wie er immer wieder in Briefen schreibt; er achtete sie; er respektierte ihre Eigenständigkeit in der ehelichen Verbundenheit⁴⁸. Es ist die Liebe und Treue, die Mose und Zippora, Jakob und Rahel verband und dann – um die Linie zur heutigen Zeit exemplarisch anzuzeigen – Jochen Klepper mit seiner Frau Johanna und der Tochter Renate bis zum 11. Dezember 1942. Luther liebte seine Kinder – bei einem gewiß strengen Erziehungsstil. Seine mitleidende Fürsorge und Liebe zeigte sich besonders

⁴⁵ WA 44, 186,4–12 (Genesisvorlesung, 1535–1545, zu Gen 35, 6 f.).

⁴⁶ Vgl. Brecht, Luther 2 (s. Anm. 16), 205 f.

⁴⁷ Martin Luther, Ob man vor dem Sterben fliehen soll (1527), in: Luther deutsch, Bd. 6, hg. von Kurt Aland, 1966, 228–246.

⁴⁸ Vgl. u. a. Brief an Käthe vom 10. Februar 1546, in: Kurt Aland (Hg.), Martin Luther. Die Briefe, Stuttgart 1959, 337.

bei dem frühen Sterben seiner Tochter Magdalena.⁴⁹ Es ist die Elternliebe, wie die Samaritanerin sie zu ihrer Tochter (Mt 15, 21–28), wie der Vater sie zum verlorenen Sohn (Lk 15, 11–24) und wie sie dann Helmuth James Graf von Moltke zu seinen Söhnen lebte.⁵⁰

Auch die aristotelische *Philia* erfuhr Luther in der personalen Verbundenheit mit den Freunden Veit Dietrich, Justus Jonas, Philipp Melanchthon u. a.; diese waren es, die Katharina nach Luthers schwerem Ohnmachtsanfall an dessen Krankenbett bat, weil sie sein Sterben befürchtete.⁵¹ Es sind Freundschaftsbeziehungen, wie David und Jonathan (1 Sam 13–2 Sam 1), Ruth und Naomi (Rt 1, 16 f.), Jesus und Lazarus (Lk 7, 36 ff.) und dann Dietrich Bonhoeffer und Eberhard Bethge⁵² sie lebten. Den Segen des dreieinen Gottes nahm Bonhoeffer in glücklichen Verbindungen ehelicher Gemeinschaft und freundschaftlicher Beziehungen wahr.⁵³ Er war dankbar für sie und nahm sie bei allem Fragmentarischen ganz in seinen Lebensentwurf und in seinen Lebensweg hinein.

Bei allen menschlichen Schwächen, Anfechtungen, bei allem Schuldigwerden Luthers verbinden sich Glaube und Leben, Lehre und Leben. Darum ist jeder Glaubende und ist die glaubende Gemeinde immer neu auf die Verheißung der geistlichen und leiblichen Liebesgaben Gottes, der rechtfertigenden und der segnenden Liebe Gottes angewiesen.

2. „Liebe“ im aktuellen öffentlichen Diskurs: Zwei Beispiele

Daß „Liebe“ sich als Thema öffentlicher Theologie erweist, wird an den weit gestreuten Reaktionen auf die Enzyklika Papst Benedikts XVI. „*Deus caritas est*“ vom 25. Dezember 2005⁵⁴ und auf das Schreiben der 138 muslimischen Religionsführer und Gelehrten vom 13. Oktober 2007⁵⁵ deutlich. Die Enzy-

⁴⁹ Vgl. *Martin Brecht*, Martin Luther, Bd. 3: Die Erhaltung der Kirche 1532–1546, Stuttgart 1987, 234 ff.; *Hans Preuss*, Luthers Lenchen, in: *Viva vox evangelii*. FS Hans Meiser, München 1951, 214–230.

⁵⁰ Vgl. *Freya von Moltke/ Michael Balfour/ Julian Frisby*, Helmuth James von Moltke 1907–1945. Anwalt der Zukunft, Stuttgart 1975, 9 ff., 310 ff.; *Helmuth James von Moltke*, Im Land der Gottlosen, hg. von *Günther Brakelmann*, München 2009.

⁵¹ *Brecht*, Luther 2 (s. Anm. 16), 413.

⁵² Vgl. *John W. de Gruchy*, Eberhard Bethge – Freund Dietrich Bonhoeffers, Gütersloh 2007, 205 ff.

⁵³ Vgl. *Dietrich Bonhoeffer*, Widerstand und Ergebung. Neuausgabe, hg. von *Eberhard Bethge*, München 1985, 406. 277 u. ö.; *ders./Maria von Wedemeyer*, Brautbriefe Zelle 92, 1943–1945, hg. von *Ruth-Alice von Bismarck* und *Ulrich Kabitz*, München 1994, 185 f. u. ö.; vgl. *Michael Plathow*, Unverfügbare Güte und Erbarmen des dreieinen Gottes. Segen und Segnen, in: *DtPfrBl* 109 (2009), 252–255.

⁵⁴ Text: *Benedikt XVI.*, Enzyklika *Deus caritas est*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 171, Bonn 2006.

⁵⁵ Text: Ein Wort, das uns und euch gemeinsam ist, in: *Friedmann Eißler* (Hg.), *Muslimische Einladung zum Dialog*. Dokumentation zum Brief der 138 Gelehrten, EZW-Texte 202/2009.

klika des Papstes erhebt die Stimme im gesellschaftspolitischen Diskurs über die karitativen Aufgaben römisch-katholischer Soziallehre; das Schreiben der Muslime lädt zum religionstheologischen und religionspolitischen Gespräch ein über das gemeinsame Verständnis von Liebe zu Gott und zum Nächsten.

Ganzheitlich versteht Papst Benedikt XVI. in seiner Enzyklika „Deus caritas est“ – anders als Anders Nygren⁵⁶ – im trinitarischen Begründungszusammenhang Augustins⁵⁷ die Verbundenheit von Eros und Agape als eine Wirklichkeit mit verschiedenen Dimensionen.⁵⁸ Im Horizont der Natur-Gnade-Hermeneutik – die Gnade vollendet die Natur (*gratia perficit naturam*)⁵⁹ – läßt die Enzyklika den „durch die Liebe gestalteten Glauben“, die „*fides caritate formata*“, des Menschen mitwirken in der Liebesgeschichte Gottes mit den Menschen.⁶⁰ Gegen diese Anschauung als konfessionellen Unterschied zum imputativen Rechtfertigungsverständnis wandte sich Martin Luther auch in der Predigt zu 1 Joh 4, 16–21.⁶¹

In ökumenischer Perspektive erfährt und hat die Kirche ihre Wesensäußerung in der karitativen Liebestätigkeit, wie sie der zweite Teil der Enzyklika breit entfaltet; entsprechendes gilt für die diakonische Dimension kirchlichen Lebens der evangelischen Kirchen.⁶²

Im Brief „Ein Wort, das uns und euch gemeinsam ist“ von 138 muslimischen Religionsführern und Gelehrten an Papst Benedikt XVI. und die Weltchristenheit ist die Liebe, und zwar „die Einheit Gottes, die Liebe zu ihm und die Nächstenliebe, eine gemeinsame Grundlage von Islam und Christentum (und Judentum)“.⁶³ In diesem Sinn erfolgt die Einladung und die Aufforderung am Schluß des Briefes: „Als Muslime sagen wir zu den Christen, dass wir nicht gegen sie sind und dass der Islam nicht gegen sie ist – solange sie nicht Krieg gegen Muslime wegen ihrer Religion führen, sie unterdrücken oder sie aus ihren Wohnstätten vertreiben“.⁶⁴ Vielstimmig und unterschiedlich sind die Reaktionen auf das Schreiben; auf sie kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden; nur die differenzierte Antwort des Erzbischofs von Canterbury, Rowan Williams, vom 14. Juli 2008 sei besonders hervorgehoben.⁶⁵

Sehr zu begrüßen und positiv aufzugreifen ist die Einladung und der Aufruf als ein erster Schritt zu religionstheologischen und religionspolitischen Gesprächen; diese sollten dann direkt von Angesicht zu Angesicht geführt werden.

⁵⁶ Vgl. Nygren (s. Anm. 4).

⁵⁷ Augustinus, De Trinitate VIII,14, in: PL 42, 960.

⁵⁸ Benedikt XVI. (s. Anm. 54), Nr. 7; mit *Pseudo-Dionysius Areopagita*, Über die göttlichen Namen IV,12–14, in: PG 3, 709–713, sind im Gottesbild Eros und Agape verbunden; s. a. a. O., Nr. 10.

⁵⁹ A. a. O., Nr. 31a.

⁶⁰ A. a. O., Nr. 17.

⁶¹ S. WA 36, 424, 23 f. (s. bei Anm. 14).

⁶² Die Kirche Jesu Christi, hg. von Wilhelm Hüffmeier, Frankfurt a. M. 1997.

⁶³ Wort (s. Anm. 55), 32.

⁶⁴ A. a. O., 33

⁶⁵ A. a. O., 107 ff.; hier auch weitere Reaktionen aus der Christenheit; auch sei hingewiesen auf: Elemente einer Antwort, hg. von der Evangelischen Akademie Baden, Karlsruhe 2009.

Als religionsdifferente Perspektive wird zugleich deutlich, daß die Liebe zu Gott und zum Nächsten, die das Schreiben der Muslime als gemeinsame Grundlage im Koran und im Alten und Neuen Testament feststellt, in Glauben und Theologie der Christen ihren Grund in der Liebe des dreieinen Gottes zu den Menschen und zur Welt hat. Nicht die Gerechtigkeit der fernen Transzendenz Gottes, dem Hingabe gebührt, sondern die Liebe des dreieinen Gottes, der, in der Menschwerdung Jesu Christi sich als Liebender offenbarend, den Menschen in Sünde, Elend und Tod nahe ist und in Kreuz und Auferstehung Jesu Christi ihnen das Heil erschließt und durch den Geist der Liebe aktuell zueignet, ist dem christlichen Glauben eigentümlich. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eigenen Sohn dahingab, auf daß alle, die an ihn glauben ... das ewige Leben haben“ (Joh 3,16). Die „am Kreuz geborene Liebe des Kreuzes“ des dreieinen Gottes ist die religionstheologische Trennlinie und religionspolitische „Jabbok“-Furt, wie auch Luther in verschiedenen Äußerungen zu den Türken zeigte.⁶⁶ Zugleich war für Luther das Thema „Naturrecht“ und friedliches Zusammenleben im weltlichen Regiment Gottes von großer Relevanz; das eröffnet weite Gemeinsamkeiten für den interreligiösen Dialog, der in Respekt und Liebe zu führen ist.

3. Verheißung der Liebe Gottes im trinitarischen Segen

Die Verheißung der ganzheitlichen Liebe des dreieinen Gottes läßt der existentiell denkende Frömmigkeitstheologe Luther mit dem Aaronitischen Segen (Num 6,22f.)⁶⁷ der Gemeinde und Welt öffentlich zusprechen an der Schnittstelle von Sonntagsgottesdienst und Gottesdienst im Alltag.⁶⁸

Luther legte den Aaronitischen Segen als ökonomisches Wirken des dreieinen Gottes aus; der Segen verheißt die Liebe des dreieinen Gottes am Schluß des Gottesdienstes der in den Alltag aufbrechenden Gemeinde und universal der ganzen Welt.

„Der Herr segne dich und behüte dich“: Es geht um die Verheißung der leiblichen Segens- und Liebesgaben, daß Gott „wolle glück und alles gut geben und auch behueten und erhalten“, wie der erste Glaubensartikel mit der Auslegung im Kleinen Katechismus bekennt. „Und leret uns solcher Segen daneben, das wir dankbar sein sollen und erkennen, das unser leib und le-

⁶⁶ S. u. a. WA 53, 284,20–26; 334,16, 24–26 (Verlegung des Alcoran, 1542); WA 26, 229,25–28 (Unterricht der Visitatoren, 1528). Vgl. *Johannes Ehmman*, Luther, Türken und Islam, Gütersloh 2008, 236–239, 454f.; *Michael Plathow*, Philipp Melanchthons Stellung zu den „Türken“, in: *Luther 73* (2002), 144–153; *Rudolf Mau*, Luthers Stellung zu den Türken, in: *Helmar Junghans* (Hg.), *Leben und Werk Martin Luthers von 1526–1546*, Bd. 1, Leipzig 1983, 647–662.

⁶⁷ Vgl. *Bernd Diebner*, Der sog. „Aaronitische Segen“ (Num 6,24–26) – biblischer Text und liturgische Praxis, in: *Freude am Gottesdienst*. FS Frieder Schulz, hg. von *Heinrich Riehm*, Heidelberg 1988, 201–227.

⁶⁸ *Martin Luther*, Der Segen, so man nach der Messe spricht über das Volck aus dem Vieren buche Mosi am VI. Kapitel, WA 30 III, 574–582.

ben sampt allen Gütern und notturfft nicht durch unser werck noch erbeit gemacht noch gewonnen werden mügen.“⁶⁹

„Der Herr erleuchte sein angesicht über dir und sey dir gnedig“: „Das ist der rechte geistlicher grosser Segen, der ein geistlich und ewiges leben gibt, welcher den thieren, viehe, vögeln etc. nicht kann gegeben werden.“⁷⁰ Vergebung der Sünden, Trost den Betrübten und Angefochtenen, ewiges Leben schenkt und verheißt das Wort des „gnedigen, barmherzigen Vaters“ den Glaubenden.⁷¹ Wie die neuschaffende Sonne macht sein Wort der Liebe die Herzen „frölich, keck, liecht“, schenkt ein neues Menschen- und Wirklichkeitsverständnis und Kraft, „zu thun allen seinen willen“.⁷²

„Der Herr erhebe sein angesicht über dir und gebe dir fried“: „Das Dritt stuck betrifft auch das geistlich wesen und die seele, und ist ein wunsch des trostes und endlichen sieges unter dem Creutz, Tod, Teuffel und aller hellischen Pforten samt der welt und ubrigen bösen lüsten unsers fleisches.“⁷³ Die Erstlingsgabe⁷⁴ des Heiligen Geistes zur Heiligung stärkt und tröstet in den Anfechtungen des Glaubens und schenkt mitten im Glaubenskampf den inneren und äußeren Frieden, Gott zu loben und zu danken für seine leibliche und geistliche Liebe, „bis der endliche und ewige fried kome“.⁷⁵

Mit der Segensverheißung „Es segne euch Gott der Vater und der Son und Heiliger geist“ werden zugesagt die leiblichen Liebesgaben der Schöpfung, die „am Kreuz geborene Liebe des Kreuzes“ zur Erlösung und die Früchte und Gaben des Geistes der Liebe auf dem Heiligungsweg zum ewigen Leben,⁷⁶ der Segen des dreieinen Gottes, der die Liebe ist.

Mit Augustin, dem *doctor caritatis*⁷⁷, erweist sich bei Luther die Liebe Gottes – dem christlichen Glauben eigentümlich – als barmherziges und treues Wirken des dreieinen Gottes trotz des Risses durch die menschliche Verneinung Gottes. Anders als in Augustins vom Neuplatonismus bestimmten anthropologischem Dualismus erkennt er jedoch mit den biblischen Zeugnissen die ganzheitliche, Libido, Philia, Eros, Agape verbindende, Liebe, mitgeteilt als ökonomisches Wirken des einen dreieinen Gottes.⁷⁸ Im Unterscheiden ohne zu trennen erkennt Luther den Segen der leiblichen Wohltaten des Schöpfers

⁶⁹ A. a. O., 574,22 f., 29 ff.

⁷⁰ A. a. O., 577,34 f.

⁷¹ A. a. O., 577,26.

⁷² A. a. O., 578,36.

⁷³ A. a. O., 580,11 ff.

⁷⁴ A. a. O., 580,23.

⁷⁵ A. a. O., 581,34.

⁷⁶ A. a. O., 581,36 ff.

⁷⁷ *Augustinus*, *De trinitate* VIII 10,14 (PL 42, 960); XV 27 f. (a. a. O., 1079–1081).

⁷⁸ Vgl. auch *Paul Tillich*, *Liebe, Macht, Gerechtigkeit*, in: *ders.*, *Gesammelte Werke*, Bd. 11, Stuttgart 1976, 143 ff. Er sucht von seinem existentialontologischen Ansatz her eine Synthese der zwiespältigen Libido, Philia, Eros und der diese transzendierenden Agape, die er versteht als „die Tiefendimension der Liebe oder Liebe in der Bezogenheit auf den Grund des Lebens.“ (163 f.) Seine Theologie der Liebe konstruiert er nicht trinitarisch.

und Erhaltens im weltlichen Regiment trotz Mißbrauch oder Verabsolutierung durch den Amor sui, eben den Unglauben, und die geistlichen Güter der „am Kreuz geborenen Liebe des Kreuzes“⁷⁹, die als Erstlingsgabe den Glaubenden durch den Geist der Liebe zugeeignet werden auf die endgültige Vollendung hin im geistlichen Regiment Gottes. Das „Wort vom Kreuz“ erschließt durch den Heiligen Geist dem Glaubenden nicht nur den Real- und Erkenntnisgrund der Liebe des dreieinen Gottes im Kreuz Jesu Christi, sondern auch die Wirklichkeit der Liebesgaben Gottes in den natürlichen Dingen des persönlichen und sozialen Lebens wie im Leben der geschaffenen Natur und des Kosmos; im Glauben sind sie dankbar anzunehmen und zu gebrauchen zum Segen der anderen; nicht sind sie mit Augustins Unterscheidung von „gebrauchen“ (uti) und „genießen“ (frui) zu verabsolutieren oder durch die Selbstliebe des Amor sui ihres Segenscharakters als leibliche Liebesgaben Gottes zu entledigen.

Das „Wort vom Kreuz“ als Wort der Liebe des dreieinen Gottes wirkt die Ant-Wort der dankenden Liebe zu Gott, der seine Liebesgaben verschenkt, und den Lobpreis Gottes, der die Liebe ist und in dessen Geheimnis des innertrinitarischen Liebesgesprächs zwischen Vater, Sohn und Geist der bekennende Beter hineingenommen ist durch den Heiligen Geist.⁸⁰

Gott ist in seinem Wesen Liebe, wie Martin Luther bildreich in der Predigt zu 1 Joh 4,16–21 verkündigt; Gott kennt aber auch den Zorn als Reaktion auf das Nein der Menschen, ihre Gemeinschaftslosigkeit mit Gott und ihre Selbstverschließung gegen den guten Willen Gottes, wodurch Gott zur Umkehr ruft.

Zugleich läßt die durch die Agape Gottes zugesprochene Rechtfertigung durch den Glauben – nicht als fides caritate formata, als durch die Liebe gestalteter Glaube, verstanden – „hervorbrechen“⁸¹ die Liebe zum nahen und fernen Nächsten.

Im öffentlichen Gottesdienst der christlichen Gemeinde segnet der dreieine Gott die Gemeinde und darüber hinaus die Menschen in ihren persönlichen und gesellschaftlichen Lebenswelten und die geschaffene Kreatur mit seinen Liebesgaben ganz, geistlich und leiblich. Es ist ein mit dem gottesdienstlichen Fürbittengebet verbundener Dienst öffentlicher Verantwortung der christlichen Gemeinde in der Welt.

So erinnert das biblisch-reformatorische Gedächtnis heute an das ganzheitliche Verständnis der Liebe „vor Gott“ und „vor der Welt“.

Pfarrer Professor Dr. Michael Plathow, Beintweg 41, 69181 Leimen;
E-Mail: michael@plathow.de

⁷⁹ Vgl. *Michael Plathow*, *Versöhnende Liebe und versöhnte Liebe*. Zu Luthers 28. These der Heidelberger Disputation, in: *ders.*, *Freiheit und Verantwortung*, Erlangen 1996, 11–31.

⁸⁰ Vgl. WA 46, 60,4 ff. (Bucheinzeichnung); 43, 481,32 ff. (Genesisvorlesung, 1535–1545, zu Gen 26, 24 f.); vgl. *Albrecht Peters*, *Verborgener Gott – Dreieiniger Gott*, in: *Martin Luther. Reformator und Vater des Glaubens*. FS Peter Manns, VIEG.B 18, Mainz 1985, 74 ff., bes. 82; vgl. auch: *Tertullian*, *Adversus Praxean*, Kap. 11 und 21, in: PL 2, 167, 179 f.

⁸¹ Vgl. WA 10 I 2, 349,3–7 (s. Anm. 37); WA 17 I, 437,7 f. (Sermon von Stärke und Zunehmen des Glaubens und der Liebe, 1525).